

Feuilleton

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft [12]: **Beilage zur "Vorkämpferin"**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ischen Gewerkschaftsorganisation die Durchführung des Prinzips der Gleichberechtigung der Geschlechter als selbstverständlich betrachtet wird —

unterstützt den Antrag des gewerkschaftlichen Schwesterverbandes wärmstens, hofft, daß die Parteileitung dem Antrag Folge gebe, und erwartet von den Gewerkschaften, daß sie als Parteigenossen bestrebt sein werden, für die Durchführung des Prinzips der Gleichberechtigung der Geschlechter zu sorgen, auch in der staatlichen Organisation, in der wir leben.

So unterstützt, haben wir an die Geschäftsleitung der schweiz. sozialdemokrat. Partei folgendes Schreiben gefandt:

An die Leitung der sozialdemokr. Partei der Schweiz
Viel.

Werte Genossen!

Der schweizerische Arbeiterinnenverband, gestützt auf die Beschlüsse der ersten internationalen Konferenz sozialistischer Frauen, gestützt ferner auf den auch für unser Land verbindlichen Beschluß der internationalen Sozialisten-Kongresses in Stuttgart (1907):

„es haben die Parteien derjenigen Länder in welchen das allgemeine gleiche und direkte Stimmrecht der Männer schon eingeführt sei, jetzt dafür zu sorgen, daß dasselbe Recht auf alle Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechtes ausgedehnt werde“,

stellt an die Leitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz folgenden Antrag:

Es ist auf die Traktandenliste des nächsten

schweizerischen Parteitages als ein Hauptpunkt zu setzen:

Die Einführung des allgemeinen Frauenstimmrechts in der Schweiz.

Durch ein geeignetes Referat und die daran schließende Diskussion sollen die Möglichkeiten und Mittel erörtert und gefunden werden, welche in der Schweiz und den verschiedenen Kantonen ein einheitliches und planmäßiges Vorgehen in Sachen des allgemeinen Frauenstimmrechtes herbeiführen werden.

In der Hoffnung, wertere Genossen, daß Ihr unserem Wunsche entsprechen werdet

und mit der höflichen Bitte uns Eure günstige Antwort auf unseren Kongreß zu Ostern zukommen lassen zu wollen?

zeichnet mit Genoffengruß!

Namens und im Auftrag des schweizerischen Arbeiterinnen-Verbandes:

Margarethe Faas,

Sekretärin des schweiz. Gewerkschaftsbundes.

Wir hoffen nun die zweifellos günstig ausfallende Antwort auf dem Verbandstag mitteilen zu können.

Und nun noch einiges über den Sektionenbestand:

Wenig Freude haben uns die Austrittserklärungen der beiden Basler Vereine gemacht. Dem Stauffacherinnen-Verein suchten wir im Hinblick auf seine finanzielle Lage entgegenzukommen. Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen dieser betäubenden Basler Zustände zu erörtern — die Delegierten werden über die Sachen entscheiden.

Der Verein Bözingen ist im Laufe dieses Jahres eingeschlafen und auch den Töchterbildungs-

Feuilleton.

„Des Toren Urteil wirst du hören . . .“

Von Iwan Turgenieff.

„Des Toren Urteil und der Menge Lachen“ — wer hat nicht dieses wie jenes kennen gelernt?

All dies kann man — und muß man ertragen; und wer sich stark genug fühlt, der mag es auch verachten.

Aber es gibt Schläge, die empfindlicher berühren, die das Herz selber treffen. Es hat jemand alles getan, was in seinen Kräften lag; er hat angestrengt, redlich, mit Hingebung gearbeitet . . . Da wenden sich ehrliche Herzen mit Widerwillen von ihm ab; ehrliche Gesichter röten sich vor Unwillen, wenn sein Name genannt wird. „Fort mit dir! Hebe dich von hinnen!“ schreien ihm ehrliche jugendliche Stimmen entgegen. „Wir brauchen weder dich noch dein Bemühen; du entehrst unser Haus, du kennst und verstehst uns nicht, du bist unser Feind“.

Was soll der also Verstoßene tun? Er fahre fort zu arbeiten, er mache keinen Versuch, sich zu rechtfertigen — ja er erwarte nicht einmal eine gerechte Beurteilung

Einst verfluchten die Landleute jenen Reisenden, der ihnen die Kartoffel, die tägliche Nahrung der Armen, an Stelle des Brotes gebracht. Sie schlugen ihm das kostbare Geschenk, welches er ihnen darbot, aus der Hand, warfen es in den Kot und traten es mit Füßen.

Jetzt nähren sie sich davon — und wissen nicht einmal den Namen ihres Wohltäters!

Sei es drum! Was soll ihnen sein Name? Auch in seiner Namenlosigkeit bewahrt er sie vor dem Hungertode.

Läßt uns nur darauf sehen, daß das, was wir darbieten, in der Tat nützliche Speise sei.

Bitter fürwahr ist ungerechter Tadel im Munde derer, die wir lieben. Aber auch er läßt sich ertragen.

„Schlage mich, doch höre mich an!“ sprach der athenische Feldherr zum spartanischen.

„Schlage mich, aber — sei gesund und satt!“ müssen wir sagen.

Bauer und Sozialismus.

Von Prof. A. Dodel.

Ich weiß gar wohl, daß es heute erst nur ganz wenige Bauern gibt — es sind die intelligentesten — welche den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung bereits erfaßt und verstanden haben; das große Heer, die überwiegende Mehrheit unserer schweizerischen und wohl auch der deutschen und österreichischen Bauern, die sich ja so schwer durch den Daseinskampf schlagen müssen und nicht Zeit haben zum Studium der Geschichte und zur Sozialwissenschaft — diese Mehrheit nicht- oder schlechtunterrichteter Bauern wird über meiner Rede die Hände zusammenschlagen über ihren Köpfen, wird sich vor dem Sozialismus wie vor dem Teufel betreten, würde vielleicht am liebsten mit Peitschen, Stöcken und Heugabeln über den „Federhelden“, „Professor“ herfallen, um ihn Moses zu lehren, als einen, der nichts von ihrer Sache versteht, und den ihre Sachen auch nichts angehen.

Gemach, meine Herren! Ich bin Fleisch von euerm Fleisch, Bein von euern Beinen. Sechzehn Jahre stampfte ich auf dem

Berein Zürich scheint dieses Schicksal ereilt zu haben, was wir außerordentlich bedauern.

Dagegen haben wir die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß uns die im Herbst gegründete Dienstbotengewerkschaft Zürich mit 80 Mitgliedern, der Verein sozialistischer italienischer Frauen in Winterthur mit 25 Mitgliedern, die französische Organisation proletarischer Frauen Lausanne mit 25 Mitgliedern und der neue Arbeiterinnen-Verein Luzern mit 15 Mitgliedern beigetreten sind.

Um den Verkehr mit den französisch und italienisch sprechenden Organisationen zu erleichtern, hat Genossin Faas den direkten Verkehr mit ihnen und die Uebersetzungsarbeiten für die Berichte der Zentralvorstandssitzungen übernommen. Die französischen Genossinnen haben außerdem als Verbandsorgan die „Exploitee“, d. i. die französische „Vorkämpferin“, in welcher unsere Publikationen erscheinen. Vielleicht gibt es auch für unsere Italienerinnen bald wieder einmal eine kleine Zeitung, welche die seinerzeit vom „La compagne“ so schön begonnene Agitation wieder fortsetzt.

Unsere neuen Sektionen heißen wir auch an dieser Stelle herzlich willkommen; wir hoffen, ihre Vertreter am kommenden Verbandstag persönlich begrüßen zu können!

Allen, die uns angehören, Mut im Kampf um ein besseres Dasein! Und mögen diejenigen, die von uns scheiden wollen, recht ernstlich bedenken, daß es nur der vereinten Kraft möglich ist, Erfolge zu erzielen.

Winterthur, im März 1908.

Mit herzlichem Genossengruß!

Für den Zentral-Vorstand: Frau Dunkel, Präsidentin.

Anhang zum Jahresbericht des Zentralvorstandes.

Auch haben unsere Sektionen mehr und mehr eingesehen, daß es am rationellsten ist, die Mitglieder als Abonnenten einzuschreiben und sie ihre Nachnahme selbst zahlen zu lassen.

Auch sind Unterhandlungen im Gange mit dem allgemeinen schweiz. Textilarbeiterverband und seinem Präsidenten, Genosse Pfarrer Eugster; wenn diese Unterhandlungen bis auf 1. Mai zu einem befriedigenden Abschluß führen, so wird die „Vorkämpferin“ künftig an alle diejenigen Textilarbeiterinnen gesandt werden, in deren Familie schon ein Mitglied das obligatorische Fachblatt „der Textilarbeiter“ bezieht.

Falls wir die „Vorkämpferin“ in ihrem 3. Jahrgang alle vierzehn Tage erscheinen lassen könnten, ließe sich das Abkommen schon treffen.

Die Redaktion und Administration haben ausgerechnet, daß die z w e i m a l i m M o n a t erscheinende „Vorkämpferin“ auf 1 Fr. 50 im Jahresabonnement zu stehen käme.

Auf den Verbandstag hin, wo die Redaktion, Administration und Zentralkassiererin Euch detaillierten Bericht geben werden, möchten wir Euch die Genehmigung des Vorschlages bestens empfehlen.

Jahres-Rechnung

des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes
vom 1. Januar bis 31. Dezember 1907.

Einnahmen.

Rassafaldo am 1. Januar	Fr. 150.60
Beiträge von den Mitgliedern	619.—
Einnahme für Statuten	99.—

Uebertrag Fr. 868.60

kleinen Bauerngut meiner Eltern herum. Ich kenne die brennende Sonne über dem knisternden Wehrenseld und brütenden Dorfstümpel, kenne den harten Winter eurer frosterstarrten Wälder, ich kenne eure Kendenmüdigkeit nach arbeitschwerem Sommertag, kenne eure Not, die euch treibt, abgerahmte Milch zu trinken, auf daß aus dem Rahm Butter geschlagen werde um des schönen Geldes willen für den Schuldzins! Meine Leibesverwandten waren Kleinbauern; etliche sanken ins besitzlose Proletariat unter, andere halten sich mit blutiger Not knapp, knapp über dem Wasser.

Mit einem Wort, ich kenne eure Not aus eigener Anschauung und eigener Erfahrung, und eure riesenhafte Geduld, eure unvergleichliche Ausdauer, eure unverwundliche Hoffnung. — sind Gegenstände meines Staunens und meiner Ehrfurcht. Drei Jahrzehnte lang habe ich euer Elend nach allen Seiten betrachtet und überdacht: Ich darf wohl mitsprechen und vielleicht werdet ihr mich hören, denn meine Seele hat sich nicht von euch gewendet, mein guter Wille ist bei euch! Eines Tages werdet ihr, oder werden eure Kinder mit uns sein.

Denn so, wie sich eure Lage während der letzten drei Jahrzehnte verschlimmert hat, sowie sich die Dinge in den letzten dreißig Jahren entwickelt haben, so kann es fürderhin nicht mehr gehen! Ihr werdet Hand bieten, daß wir alle den Weg finden in die Zukunft, da jeder, der gesund und recht gesinnet ist, in Frieden und ohne Sorgen sein Brot esse, da jeder teilnimmt an den Glücksgütern der Erde, da jeder Zeit findet, als Mensch sich weiter zu entwickeln an Leib und an Seele. Wir alle wollen glücklicher werden; auch du sollst teilhaben an der Glückseligkeit hienieden, nicht erst im Jenseits!

Aphorismen.

Schweigen ist freilich oft eine Kunst; aber man vergesse nicht, daß es auch die Kunst der erbärmlichsten Feigheit ist.

Emil Hügli.

Personlichkeit* — wer über dieses „höchste Glück der Erdenkinder“ verfügt, wird sich auch dann und wann gehen lassen können, ohne befürchten zu müssen, daß seine Worte und Taten jemals mit seinem eigentlichen Wesen in Widerspruch geraten. Ein Charakter, der mit pedantischer Aengstlichkeit seine Schwächen und Mängel zu verbergen sucht, ist immer zweifelhafter Art. Er gesteht durch sein Gebahren ein: ich darf mich nicht geben, wie ich bin, sonst entdeckt man meine Achillesferse, und dann ist um den Glauben an meine Macht geschehen. Wer sich dagegen seiner Personlichkeit bewußt ist, der darf eingestehen: „Gewiß, auch ich habe eine Achillesferse und mache kein Hehl daraus; aber ich will sie vor Pfeilen schützen und werde ich auch einmal verwundet — mein besseres Wesen wird dadurch nicht Schaden leiden. Daß ich trotz meiner Schwächen stark bin, das eben ist mein Stolz“.

Emil Hügli.

Die Unerforschlichen*. — Es gibt nur drei Sorten von Menschen, die sich immer im Leben durchschlagen und bei jeder Sache obenauf sind. Das sind die Ehrlichen im Herzen. Sie kommen durch, sie sind nicht immer praktisch, im Innern aber stets obenauf. Und dann die moralisch Beschädigten, die stehen innerhalb der Gesetzesgrenzen, denen die Fähigkeit abhanden gekommen, Beweissbisse zu empfinden. Die können sich wieder hinaufhandeln, selbst wenn sie geduckt werden.

Rnut Hamsum (Redakteur Synge).